Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 5 (1919)

Heft: 11

Artikel: Blumen
Autor: Süess, X.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-525891

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mr. 11.

Schweizer=Schule

Wochenblatt der fatholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der "pädagogischen Blätter" 26. Jahrgang.

sür die Schriftleitung des Wochenblattes: 3. Trogler, Prof., Euzern, Billenstr. 14 Beilagen zur Schweizer-Schule: volksschule — Mittelschule Die Cehrerin

Geschäftsstelle ber "Schweizer-Schule": Cberle & Rickenbach, Cinfiedeln. Schriftleitung ber "Schweizer-Schule" Luzern: Postcheckrechnung VII 1268.

Inhalt: Blumen. — Papst Leo XIII. über die Abstinenz. — Zur Beleuchtung des Geschichtsschreibers Dechsti. — Tägliche Merkworte. — Schulnachrichten. — Berein kath. Lehrer und
Schulmänner. — Preßsonds. — Stellennachweis. — Lehrerzimmer. — Inserate. **Beilage:** Die Lehrerin Nr. 3.

Blumen.

Von X. Süeß, Cek.-Lehrer, Root.

Es war mitten im Winter. Eisblumen blühten am Fenster, und das Murmeln des Bächleins im Wiesental war auch dem lauschenden Ohr kaum mehr vernehmbar, so tief lag es unter der dicken Eisdecke begraben. Die Erde aber trug voll Anmut ihr blendendweißes Winterkleid und hütete mit mütterlicher Sorgfalt die Keime des Lebens.

Mühsam stapste Gotthold Fröhlich, der Lehrer von Schönwalden, durch hohen Schnee dem Schulhause zu. Schönwalden heißt der Schulort, weil er sich malerisch am Fuße eines Berges, dessen Abhang mit prächtigen Tannenwäldern bedeckt ist, ausdreitet. Gott-hold machte von Zeit zu Zeit einwenig Dalt, um Atem zu schöpfen. Dabei ruhte sein Blick voll Entzücken auf der flimmern-den, glißernden Schneelandschaft, die mit Myriaden blißender Diamanten besät war, darüber der Dimmel in schimmernder Bläue stand, und durch der Seele Saiten klang in sansten Mollaktorden Fridolin Hosers tiesempfundenes Schneelied:

Ich hülle Feld und Fluren ein Mit einer silberlichten Decke. Einst war die weite Welt so rein Und noch versehrt von keinem Flecke, Bis Bruderblut die Erde trank; Da ward sie krank Und möchte längst gesunden Von tausend wehen Wunden.

Und Jahr für Jahr in stiller Zeit, Wann ich mich auf die Fluren lege, Wird auch der Welt im weißen Kleid Die alte Sehnsucht wieder rege: Von Menschenblut entsühnt und Schuld, Mit Gottes Huld Die Bahn der Sonnenwenden In Reinheit zu vollenden.

Durch Gottholds Gemüt zog wie eine halbverklungene Sage das Lied von einer fernen, glücklichen, goldenen Zeit, und dann wieder mußte er darüber nachsinnen, wiedel Bruderblut die Erde |getrunken seit Abels Tod und wie die Menschenschuld angewachsen bergehoch. Auch in seinem Herzen brannten die "wehen Bunden". Die schimmernde weiße Pracht, die ihn umflutete, tat seinen Augen wehe. Er konnte nicht mehr hinsehen. Da horch! Silberglöcksenton wie grüßender Kinderjubel! Auf der Hauptstraße sauste ein Schlitten vorbei. Drin saß, "gehüllt in weiches Bließ", ein junges Hochzeitspärchen, zwei glückstrahlende Menschenblüten.

Die kamen "so verliebt vorbeigeglitten, als ginge stracks die Fahrt ins Paradies mit Braut und Bräutigam und Pferd und

Schlitten". (F. Hofer.)

Soviel lenzfrische Lebensbejahung verscheuchte die Schatten von Gottholds Ge= müt, und frohgestimmt schritt er durch den

sonnigen Wintertag.

Da fesselte ihn plöblich die poesievolle Winterherrlichkeit des schweigenden Waldes. Der träumte vom Christfest, das noch nicht ferne lag. Er stand so hoheitsvoll da, als hüllte sein weiter, faltiger Flockenmantel immer noch das füße Weihnachtsgeheimnis ein, und aus den dunklen, stillen Gründen klang es wie aus heiligen Tempelhallen tausend und tausendstimmig nach: "Stille Nacht, heilige Nacht!" Gotthold sang mit, und als der Waldchoral verhallte, klang in seinem freudig bewegten Herzen Fridolin Hoffers hoffnungsfrohes Lied "Vom Erdenfrieden" an.

Vom Erbenfrieden.

Seit die Engel in heiliger Nacht Selig priesen des Weltheils Erben, Kann vom Erdenfrieden der Traum In den Herzen nimmer ersterben.

Reiche verfielen, verstoben wie Spreu; Völker entschwanden der Menschheit Ge= dächtnis.

Immer doch wahrten die Enkel getreu Kämpfender Ahnen das lichte Vermächtnis.

Daß in Fernen erwachender Zeit Einst zum blühenden Garten der Erde Und, dem Hader entfremdet, dem Streit, Mensch dem Menschen ein Bruder werde.

Seit die Engel in heiliger Nacht Selig priesen des Weltheils Erben, Kann vom Erdenfrieden der Traum In den Bergen nimmer ersterben.

Gottholds Seele war wie ein vom Wind. hauch bewegter Waldsee. Doch in dem Maße, wie die durch all die schönen Bilder, Eindrücke und Erinnerungen erzeugten Befühlswellen verebbten, legte sich das große Winterschweigen fast bedrängend auf sein Gemüt. Doch wie zum Troste hielt ihm die Phantasie ein anderes Bild vor Augen: Schneeglöcklein und blühende Weiden und ein duftiges, grüngoldenes Wölklein, das von der blühenden Haselhecke in die klare, frische Vorfrühlingsluft hinausschwebte.

Frohgelaunt trat Gotthold ins Schulzimmer. D Wunder! Da mußte ihm ja der Frühling vorausgeeilt sein. Auf dem Bulte prangten zwei prachtvolle Kamelien.

Freudig erstaunt blickte Gotthold um sich, als müßte er irgendwo die Spur der Blu= menfee oder gar ihren kleinen Lilienschuh finden. Da verrieten ihm zwei strahlende Mädchenaugen, wohin sich die Holde ge= flüchtet. Die Blumen hatte die stille Marie, eine Elite=Schülerin, von ihrer Mutter er= beten. Sie stammten von der Riviera und hatten viele liebe Grüße aus dem fernen Süden ins traute Elternhaus gebracht. Nun sollten sie auch noch den Lehrer erfreuen.

Welch' sinnige Ueberraschung!

Da die vornehmen Sonnenkinder auf dem harten Bult gar unzart gebettet waren, holte Gotthold rasch seine schönste Blumen= vase hervor. Für ein erfrischendes Trünklein war bald gesorgt, und nun dufteten die Wunderblumen so morgenfrisch in das winterliche Schulzimmer hinaus, als ständen sie noch drunten an den Gestaden des schäumenden Meeres und träumten von ihrer sonnnigen Heimat, dem "Wunderland", von dem Fridolin Hofer im "Südlandsfahrer" singt:

"Von ew'ger Bläue überglänzt, Wie reich das Leben dort sich kränzt Und selig, wie die Freude winkt, Aus gold'ner Schalen Fülle trinkt!

Und wo das Meer bespült den Hain, Da lehnt die Fee am weißen Stein Und sehnt nach eines Freiers Mund, Den erst die Holde kußt gesund!"

Die schönen Kinder des Südens prangten mehrere Tage in voller Pracht. Dann aber ging ihre Kraft zu Ende. Die Herrlichen starben dahin, im Tode noch strah-lend von Schönheit. Aber endlich löste sich eines der feinen Kronblätter um das andere, und es blieb nichts mehr als das Gerippe der Stengel, das die Blumenpflegerin hinaustrug.

> "Ach, wie bald, ach, wie bald, Schwindet Schönheit und Gestalt!"

Doch, o Freude! Die Blumenvase blieb nicht leer. Ein hübsches Monatsröslein sette sich an den Plat der entschwundenen Schönen, und als auch dieses verblühte, fand ein Mädchen das erste Schneeglöcklein. Es folgten Primeln und Beilchen, Hyazinthen und Narzissen und andere Frühlingsblumen sonder Zahl. Die Base war immer gefüllt. Blumen auf dem Pulte des Lehrers

zu sehen, war den Schülern ein Bedürfnis, eine Herzensfreude geworden. Der Zauber der Poesie, der um Blumenkronen schwebt, hatte sie wie Gottsried Kellers Taugenichts

alle ergriffen.

So ging der Winter vorüber und mit ihm die Schule und das Examen. Der Frühling zog ins Land, und ach, viel zu früh verkündete der hochwürdige Herr Pfarrer den Beginn eines neuen Schulsiahres.

Es ist ein klarer Maimorgen. Seit vier Uhr früh jubiliert die Amsel im nahen Geshölz. Sie singt Gotthold aus Schlaf und Träumen und weckt in seiner Seele das

selten schöne Hofer=Lied:

Amsel, du Frühaufsteherin. Amsel, du Frühaufsteherin, bist du schon da Nacht sich über der Erde noch wölbt gleich einem Dach, oder hüllt deine Seele der Schlaf nur leicht wie Flaum, und singst du im Dunkel, wie Kinder reden im Traum? Noch seh ich dich nicht, du Verborgene im Lindenbaum; aber bein Singen schau ich im Finstern klar; Das strähnt durch die Luft wie feuergol= denes Haar. O singe du, Freundin, ström über in tief= ster Nacht, dann scheint der Tag, noch ehe der Morgen erwacht. So groß ist seine Helle, ich sehe das Dunkel nicht ---Gesang ward Licht!

Gotthold sinnt nach über die himmelsgabe des dichterischen Schauens, dem das Amsellied zum herrlichsten Friedenssymbol wird. So wandelt er träumend durch den taufrischen Morgen dem Dorse zu; denn heute ist der erste Schultag.

Leise breitet der Kirschbaum seinen zarten Blütenflor über Wiese und Weg, damit die

Maifee ihre rosigen Füßchen darauf setze, wenn sie in ihr Reich kommt. Die Blumen erwachen. Auf den grünen Matten schimmerts in allen Farben. Zahllose rote, weiße und blaue Sterne und niedliche gelbe Sönnschen sachen in den blauen Maihimmel hinsauf und grüßen die strahlende Sonnenkönigin. Fallende Blüten und taumelnde Schmetterlinge schwanken im Maiwind.

"Als wäre der Hauch Wogender Blumen und Blüten Gesang geworden, Perlt es aus seuchtenden Kronen, Duillt es aus schimmernden Wiesen Süß in die horchende Seele. Siehe, da taumelt Ein Flämmchen schneeweiß Durch die bebende Bläue, Und du ratest derweisen: Ist es der singenden Blüten eine Oder sonnetrunken Ein erster Falter?" (F. Hoser.)

Glückselig schreitet Gotthold durch die Frühlingspracht. Der Birnbaum prangt im Blütenschnee. Der Apfelbaum entfaltet seine roten Köselein, und auf Maiendüsten schwebts heran wie grüßender Gesang:

Unter Apfelblüten.

Der Tag ist heut in lauter Gold getaucht Und so voll Frohsinn wie ein Kindersingen. Die Apfelblüten stehn wie hingehaucht Und fangen windgeschaukelt an zu klingen.

Dann quillt aus all den roten Becherlein, Den triefenden, ein endlos Duftverschwenden, Das dir die Seele trunken macht wie Wein, Genesungswein, gereicht von Liebeshänden.

Du aber wanderst seiernd über Land, Als müßten tausend Wunder dir begegnen, Und wie ein Priester hebst du deine Hand, Um jede Blüte, jedes Kind zu segnen.

(F. Hofer.) (Fortsetung folgt.)

Papst Leo XIII. über die Abstinenz.

An den jüngst verstorbenen Erzbischof Freland von St. Paul schrieb Papst Leo XIII. Folgendes: "Wir betrachten den edlen Entsichluß jener frommen Vereine, welche sich die gänzliche Enthaltung von allen geistigen Getränken zur Aufgabe gemacht haben, der

besondern Empsehlung würdig. Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß dieser feste Wille ein geeignetes, ja ein äußerst wirksames Heilmittel gegen das verderbliche Laster der Trunksucht ist.

Bitiert im Mahnwort der schweiz. Bischöfe 1894.